Michael Hirsch: Die Überwindung der Arbeitsgesellschaft, Eine politische Philosophie der Arbeit. Wiesbaden, Springer VS Verlag, 2016

Thesen zum Buch

Michael Hirsch, Dezember 2016

„Die wirkliche Ökonomie – Ersparung – besteht in Ersparung von Arbeitszeit. (...) Die freie Zeit, die sowohl Mußezeit als Zeit für höhere Tätigkeit ist – hat ihren Besitzer natürlich in ein andres Subjekt verwandelt, und als dieses andre Subjekt tritt er dann auch in den unmittelbaren Produktionsprozeß.“ (Karl Marx, Grundrisse, S. 607)

Die heutige Anknüpfung an Karl Marx' klassische Arbeitsutopie erfordert es, beide Seiten der Emanzipation zusammen zu denken. Bei einer vernünftigen Einrichtung der Gesellschaft wäre es möglich, wachsende ökonomische Produktivkräfte sowohl für eine fortschreitende Befreiung *von* der Arbeit als auch für Befreiungen *in* der Arbeit fruchtbar zu machen. Die progressive politische Aneignung von Fortschritten der Produktivkräfte, ihre Umsetzung in eine immer weitere und sozial immer gerechtere „Ersparung von Arbeitszeit“, visiert einen qualitativen Sprung in den Formen sozialer Arbeitsteilung und in den Selbstidentitäten der Arbeitenden gleichermaßen.

Diesem Ziel dienen beide arbeits- und sozialpolitischen Forderungen in avancierten zeitgenössischen Debatten: radikale Arbeitszeitverkürzung zum einen, ein bedingungsloses Grundeinkommen zum anderen. Bedingungslose Einkommens- und Existenzsicherheit und die generelle Verkürzung der Normalarbeitszeiten zielen dabei nicht einfach nur auf eine Reduktion der Arbeitsbelastung und eine faire Verteilung von Arbeitszeiten und Löhnen zwischen allen Gesellschaftsmitgliedern ab. Sie beabsichtigt eine politisch höchst folgenreiche Kulturrevolution in der herrschenden Sozialmoral. So postuliert Theodor W. Adorno ganz im Sinne von Marx:

„Das befreite Ich, nicht länger eingesperrt in seine Identität, wäre auch nicht länger zu Rollen verdammt. Was gesellschaftlich, bei radikal verkürzter Arbeitszeit, an Arbeitsteilung übrigbliebe, verlöre den Schrecken, die Einzelwesen durch und durch zu formen. Die dingliche Härte des Selbst und dessen Einsatzbereitschaft und Verfügbarkeit für die gesellschaftlich erwünschten Rollen sind Komplizen.“

Damit ist die Zielrichtung emanzipatorischer Forderungen in diesem Zusammenhang umschrieben: Radikale Arbeitszeitverkürzung zielt auf eine Änderung der herrschenden sozialen Grundnormen ab: auf

die *Überwindung der sozialen Form der Arbeitsgesellschaft*, welche als „platonisches“ Sozialmodell auf dem Prinzip der Vollzeitbeschäftigung und damit auf dem kulturellen Primat der Erwerbsarbeit gründet – ein Modell, welches immer mehr Ungleichheit produziert und immer mehr Menschen aus dieser vorgeblichen Normalität ausschließt.

Verlieren die fortschrittlichen Kräfte der Gesellschaft den Bezug zu diesem generellen emanzipatorischen Ziel der Änderung dieser Ordnungsvorstellung, kommt es zu einer restaurativen Rückbildung der Gesellschaft und ihrer Arbeits- wie Lebensverhältnisse. Wir leben dann in einem Staat der Arbeitsbeschaffung mit einer Ideologie der Beschäftigung – einer historisch anachronistischen Glorifizierung von Lohnarbeit.

Der Kampf für eine gesamtgesellschaftliche Verringerung des Arbeitsvolumens ist einer gegen das Prinzip der Vollzeitbeschäftigung und damit für ein prinzipiell anderes soziales Ordnungsmodell. Denn der Primat der Lohnarbeit im Leben der Einzelnen stärkt nicht nur die Herrschaft *kapitalistischer Herrschaftsverhältnisse und Zwänge* zur Mehrarbeit und (Selbst-)Ausbeutung. Sondern auch die *maskuline Bedeutungsökonomie* und ihre Abwertung freiwilliger, unbezahlter Formen familiärer und sozialer Arbeit. Daher postuliere ich mit André Gorz, Nancy Fraser und vielen anderen einen emphatischen Begriff von Eigenarbeit. Er betrifft nicht nur traditionell weibliche Formen von Sorge- und Hausarbeit, sondern auch Tätigkeiten im politischen Gemeinwesen, in Bildung und Kultur. Eine politisch bedeutsame Folgerung ist die Überwindung von Gender „als Strukturprinzip sozialer Arbeitsteilung“ (Nancy Fraser): Im Rahmen einer radikalen Verkürzung der gesellschaftlich herrschenden, über Tarif- und Sozialversicherungssysteme abgesicherten Normalarbeitszeiten wäre eine sowohl sozial gerechte als auch geschlechtergerechte Neuaufteilung verschiedener Typen von Arbeit möglich – und damit eine kulturell folgenreiche Reorganisation des Alltags, welche bezahlte und unbezahlte Formen der Arbeit tatsächlich gleich bewertet und einer gerechten Verteilung zugänglich macht.

Da die Entwicklungen von Digitalisierung von Arbeit und Industrie 4.0 eine einzelbetriebliche tarifpolitische Sicherung sozialer Ansprüche der Existenzsicherung immer unwahrscheinlicher erscheinen lassen, wird in Zukunft eine kollektive soziale Sicherung notwendig. Andernfalls werden sich an den Rändern der noch existierenden Inseln regulärer Beschäftigung immer größere Bereiche ungesicherter und leicht ausbeutbarer Niedriglohnarbeit entwickeln.

Entscheidend ist aber das politische und kulturelle Paradigma, in dessen Namen wir sozial- und wirtschaftspolitische Forderungen erheben. Die Überwindung der sozialen Grundnorm lebenslanger

Vollzeitbeschäftigung ermöglicht nicht nur sozial- und arbeitsrechtlich modernisierte Formen gleicher sozialer Teilhabe. Sie stellt auch eine vollkommen andere kulturelle Norm auf: andere Normalitätsmaßstäbe für unsere Arbeits- und Lebensweisen. Das Problem der Anerkennung von Verschiedenheit, von unterschiedlichen Lebensweisen, Lebensentwürfen und Biografien, wird damit aus der in der politischen wie theoretischen Debatte des Feminismus so charakteristischen Defensivposition herausgelöst. Es kann in Zukunft nicht mehr nur um die Kritik der herrschenden männlichen Norm im Namen unterdrückter Ausnahme-Positionen gehen. Es geht um die Errichtung einer allgemeinen neuen sozialen Grundnorm. Die einseitige Spezialisierung des Lebens auf Erwerbsarbeit wird damit zur Fehlspezialisierung erklärt, und durch eine Norm der Vielfalt ersetzt.

Die Idee einer *mehrdimensionalen Existenz* und ihr Korrelat, die prinzipielle *Funktionsteilung aller Arbeitspositionen*, ist die konkrete Gesellschaftsutopie der Gegenwart. Sie visiert eine neue Gesellschafts- und Lebensform an. Institutionell wird sie durch ein bedingungsloses Grundeinkommen und eine neue Tarifnorm radikal verkürzter Normalarbeitszeiten gesichert. Sowohl institutionell wie kulturell bringt dies eine neue Vorstellung davon zum Ausdruck, wie wir zusammen leben wollen: welche Lebensweise in Zukunft als wünschenswert und normal gilt. Die Idee einer mehrdimensionalen Existenz verbindet damit

- die tarif- und sozialpolitisch bedeutsame soziale Umverteilung und Gerechtigkeit von Arbeit und Einkommen,
- die Geschlechtergerechtigkeit, durch die prinzipiell gleichwertige Anerkennung und freie Zeit, die verschiedenen Tätigkeiten tun und zeitlich miteinander vereinbaren zu können,
- die Demokratisierung von Arbeit, gesellschaftlichem Wissen und Fähigkeiten insgesamt,
- die Befreiung des Individuums aus der kulturell eindimensionalen Vorherrschaft der Lohnarbeit, und damit eine neue Idee des guten Lebens,
- und den ökologischen Aspekt der Vermeidung von nutzloser Arbeit, Produktion, Konsum und Energieverbrauch.

PD Dr. phil. Michael Hirsch
hirschmail@aol.com